

## Predigt zu Jeremia 1, 4-10

Und des Herrn Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr. Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Und des Herrn Wort geschah zu mir...

Da, wo im Alten Testament, dem ersten, älteren Teil der Bibel, das Wort „Herr“ steht, steht im hebräischen Original meistens der Gottesname JHWH, den wir „Jahwe“ aussprechen können, den die Juden, mit denen wir das Alte Testament gemeinsam als Glaubensgrundlage haben, aber nicht aussprechen, aus Respekt vor der Heiligkeit des Namens Gottes. Wollte man diesen Namen wörtlich übersetzen, dann bedeutet er so viel wie: Ich bin, der ich bin bzw. als der ich mich erweisen werde. Dem Jeremia erweist sich Gott als innere Stimme. Aber er hört nicht einfach irgendetwas, sondern Gottes Wort geschieht ihm, es erweist sich, es ereignet sich, es fällt ihm ein, er hat eine Eingebung, er hat plötzlich eine Erkenntnis, die ihn ganz erfüllt, eine Weisheit, die ihn ganz in Anspruch nimmt. Es geht um Lebenswichtiges, um eine Herzensangelegenheit. Martin Luther hat gesagt: „Das, woran du dein Herz hängst, ist eigentlich dein Gott.“ Wenn dein Herz dir etwas sagt, dann geht es ums Ganze. Es geht um Jeremia persönlich, um sein Leben, um seine Berufung.

Wann, wo und wie geschieht Dir Gottes Wort? Was sagt Deine innere Stimme? Wozu fühlst Du Dich berufen?

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker...

Warum ist das gut, auf die innere Stimme zu hören? Weil sie von Anfang an da ist. Im Normalfall, im schönsten Fall entsteht ein Mensch aus Liebe und Zuneigung zweier anderer Menschen zueinander. Die Liebe jedoch ist nichts Anderes

als Gott, das, was du in deinem Herzen spürst. Gott knetet uns Menschen nicht wie kleine Plastilin-Männchen oder wie ein Töpfer seinen Ton. Das macht die Natur schon von ganz alleine durch eine ganze Reihe biochemischer Prozesse. Aber jeder Mensch ist einzigartig, ein Unikat, und dadurch so unendlich wertvoll. Die Vorstellung, dass von Anfang unseres Lebens an Liebe mit im Spiel ist, gibt unserem Leben eine wunderbare Ausgangsbasis.

Und dann hat jeder Mensch unterschiedliche Begabungen und Kompetenzen mit auf den Lebensweg bekommen. Kurze Zwischenfrage:

Was sind Deine?

Jeremia hat die Gabe des Propheten mit auf den Weg bekommen. Die Liebe, die er von Anfang seines Lebens an erfahren hat, hat diese Gabe in ihm angelegt. Ein Prophet ist ein Seher, aber keiner, der mit den Augen sieht, sondern mit dem Herzen. Ein Prophet sieht tiefer und weiter. Ein Prophet erkennt Zusammenhänge, die anderen Menschen verborgen sind. Ein Prophet ist jemand, der auch bestimmte Entwicklungen vorausahnen kann bzw. im Blick hat. Seine Aufgabe ist es, seine Erfahrung, seine Weisheit und Erkenntnis an „Anderer“ weiterzugeben. Diese Anderen, das sind die sogenannten „Völker“. Im Hebräischen sind damit alle Nicht-Israeliten gemeint. Jeremia ist also ein Prophet nicht nur für das Volk Israel, aus dem er stammt, sondern für alle Menschen.

Ich aber sprach: Ach, Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung...

Das ist schon eine Hausnummer! Ein Vorbild, ein Vorausschauer für alle zu sein! Dass da jemand Bammel kriegt, kann ich verstehen. Solch eine Situation dürfte uns allen bekannt sein: Wir stehen vor einer Aufgabe oder vor etwas, das wir zu bewältigen haben, fühlen uns aber zu klein oder zu jung dafür. Die Erfahrung haben wir alle wohl schon mal gemacht. Erfahrung ist aber genau das richtige Stichwort. Wir müssen Erfahrung sammeln, ehe wir uns einer Sache oder Begabung sicher sein können und uns mehr trauen. In „Momo“, dem wunderbaren Märchen über die Zeit von Michael Ende, erklärt der Zeitverwalter Meister Hora dem kleinen Mädchen Momo, nachdem es das Geheimnis der Zeit erkannt hat und ihren Freunden davon erzählen will, dabei aber nach Worten ringt, dass die Worte erst in ihr wachsen müssen.

Ja, für Vieles im Leben brauchen wir Zeit. Wir selbst müssen wachsen, und mit uns auch unsere Begabungen. Wir müssen sie ausprobieren. Meister Hora ermuntert Momo: Versuch es einfach mal!

Und Gott ermuntert Jeremia:

Sag nicht: »Ich bin zu jung«, sondern geh, wohin ich dich sende, und predige alles, was ich dir sage! Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir und bewahre dich!

Einfach drauf los reden, weil Gott ja schon bei mir sein wird?

Das geht doch nicht. So funktioniert das doch nicht.

Doch. Es kommt darauf an, wie viel du der Liebe zutraust. Bedenke: Du bist immer schon geliebt! Du musst dir die Liebe nicht erst verdienen.

Aber wenn die Leute dich nicht mehr mögen, weil du ihnen etwas gesagt hast, was sie nicht gerne hören wollten?

Die Wahrheit ist oft unbequem. Aber sollte ich deshalb nicht mehr die Wahrheit sagen? Es müsste vielleicht reichen, sie den Leuten nicht direkt um die Ohren zu hauen.

Aber hören sie dann gut genug? Klar, der Ton macht die Musik. Aber ist es manchmal nicht nötig, Tacheles zu reden? Wie will ich sonst zu den Leuten durchdringen? Schon Jeremia stand vor dieser schwierigen Aufgabe. Wie sollten alle Völker ihn hören können? Zu den meisten konnte er rein physisch schon nicht gelangen. Heute gibt es die neuen Medien. Stichwort Globalisierung. Die Welt ist zum Dorf geworden, was die Kommunikation angeht. Doch heute ist es die Menge an Daten und Informationen, an Worten und Bildern, gegen die ich mich mit den eigenen Worten behaupten muss. Wie soll ich da heute zu den Menschen durchdringen?

Tja, wenn du nicht einfach anfängst, wenn du nicht losgehst und loslegst, dann hört dich überhaupt niemand.

Wenn du Gott auf deiner Seite hast, wirst du gehört! Aber wenn du weißt, dass Gott auf deiner Seite ist, dann wirst du nicht reden, um gut bei den Menschen anzukommen und Pluspunkte bei ihnen zu sammeln, sondern dann wirst du reden um der Liebe und der Menschen willen, die genauso geliebt sind wie du. Wenn du Gott auf deiner Seite weißt, findest du die richtigen Worte. Resignation hilft nicht. Was gesagt werden muss, muss gesagt werden. Was du aus Liebe zu den Menschen und ihrer Mitwelt als richtig erkannt hast, das gib weiter! Tu's einfach und hör nicht auf! Du hast das Recht, auch denen, die höhere Verantwortung als du tragen, die Meinung zu sagen:

Siehe, ich setze dich über Völker und Königreiche...

Die Regierenden aller Völker und Institutionen müssen auf Leute mit Ahnung, mit Weisheit und Erfahrung hören, sonst regieren und verwalten sie schlecht. Hören sie nicht, dürfen wir trotzdem nicht aufhören zu reden!

Nun ist es so, dass es immer sechs positiver Nachrichten bedarf, um eine negative auszugleichen.

Hier bei Jeremia reicht ein Drittel:

...dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen...

Wenn wir uns darin üben, nach zwei Dritteln Klage immer auch für ein Drittel Erbauliches zu sorgen, dann soll das wohl genügen.

Also los:

1. Wir müssen endlich aufhören, unsere Evangelische Kirche runter zu wirtschaften. Wir müssen uns von dem Prinzip lösen, dass Mitgliedschaft und Mitgliedschaftsbeitrag sich nach dem Ort richten, wo Kirchenmitglieder wohnen. Wir müssen das stetige Aufblähen von Verwaltung stoppen. Wir müssen gemeinsam noch viel näher bei den Menschen sein. Und wir müssen aufhören, den Leuten Dinge weiterzusagen, die wir selbst nicht glauben.

2. Wir müssen uns noch mehr gegen rechtsradikale und rassistische Tendenzen in unserer Gesellschaft wehren. Man kann doch nicht Schwebbahn und Orientexpress miteinander vergleichen. Ich empfinde es als Provokation, dass eine gewisse politische Gruppe, die diesen Vergleich bemüht, ihre Wahlwerbung ausgerechnet vor die Einfahrt zu unserem Friedhof und vor unsere Kirche hängt. Schön, dass eine andere Partei da entsprechend drauf reagiert hat. Wir müssen uns im Gegenteil noch vielmehr um zu uns flüchtende Menschen kümmern.

3. Die Gier der Menschen auf Kosten der Umwelt und der Armen und Schwachen der Weltbevölkerung muss aufhören. Es darf nicht mehr so viel CO<sub>2</sub> in die Luft. Wir müssen unseren Fleischkonsum drastisch reduzieren. Wir müssen Arbeit wieder wertschätzen lernen.

4. Unser Schulsystem muss grundlegend geändert werden: Halbe Klassen, halbe Tage, mehr und größere Räume, mehr Personal, individuelles Lernen! Man kann doch nicht Schülerinnen und Schüler damit quälen, einen ganzen Schultag lang eine Gesichtsmaske zu tragen!

5. Dankbar bin ich für diese Gemeinde. Wie viele Leute haben dazu beigetragen, in der Corona-Krise Kontakt miteinander zu halten und sich um hilfsbedürftige Alte, Kranke und Kinder zu kümmern. Wie viel Geduld wurde aufgebracht im Umgang mit all den Einschränkungen. Wie viel Kreativität haben viele walten lassen, und das nicht nur im Masken-Nähen! Wie viel wurde trotzdem noch mit

Humor gewürzt, um alles besser auszuhalten! Wie viel wurde intern schon vorbereitet für den Gemeindehausumbau! Danke, danke, danke!

6. Und wie schön, dass wir jetzt vorsichtige Lockerungen wagen dürfen! Dass wir hier die ganzen Ferien schon wieder ohne Maske sitzen dürfen, dass wir nächsten Sonntag auch mal wieder einen besonderen Gottesdienst mit mehr Leuten feiern können, dass auch Abendmahl wieder möglich sein wird. Nach und nach finden die Gruppen, Kreise und Chöre wieder zurück ins Gemeindeleben, sodass wir merken: Es sind noch alle da! Wir sind noch immer lebendige Gemeinde aus lebendigen Steinen, auch wenn wir lange physisch auf Distanz waren. Wir dürfen mutig sein und unsere Gemeindegarbeit wagen, vorsichtig zwar und mit anderen Regeln und Umgangsformen, aber trotzdem fröhlich und frei, ohne gleich alles abzusagen, was nicht geht wie früher, sondern phantasievoll und einladend, einladend zur Gemeinschaft und zum Glauben.

Wem habe ich jetzt eigentlich gepredigt?

Irgendwie mir selbst. Denn es hat mir in der Vergangenheit bisweilen ganz schön zu schaffen gemacht, mit meinem Sachverstand und meiner Erfahrung in Sachen Theologie und Gemeindegarbeit nicht gehört worden zu sein und durch die Corona-Krise so eingeschränkt worden zu sein.

Ich möchte nicht mehr, dass mir das zu schaffen macht. Ich möchte aber auch nicht aufhören, von dem zu reden, was in mir ist, was mein Glaube und meine innere Stimme mir sagen, und von dem zu erzählen, der sich mir schon in vielen Situationen und vor allem auch durch viele weise Menschen und Autoren, deren Bücher ich gerne lese, als der richtige Ratgeber erwiesen hat: Unser Gott, der die Liebe ist. Amen.